

2023

Der Pulverturm

Mitteilungen des „Vereins für Heimatkunde
Bad Reichenhall und Umgebung e.V.“



projekt denkmalschilder – deine Stadt im film –
rückblick – vorschau – lokales schrifttum –
das besondere buch – buchbesprechung –
der kritische kommentar – protokoll



Das sind wir!

Wir denken voraus, packen mit an,
engagieren uns für das Gemeinwohl,
geben Ihnen ein Zuhause, schauen
aufeinander und sind ein starker
Partner für eine starke Region.

Weil`s um mehr als Geld geht!

QR-Code zum
2-minütigen
neuen Film:



Sparkasse
Berchtesgadener Land

Liebe Freunde des Vereins für Heimatkunde!

Inzwischen, wenige Jahre nach der Corona-Pandemie, ist wieder so etwas wie Normalität eingekehrt, was daran zu erkennen ist, dass unsere im vergangenen Jahr stattgefundenen Veranstaltungen zum Teil erneut sehr gut besucht waren. So etwa kamen zum Vortrag über die Anfänge des Nationalsozialismus in unserer Region deutlich über einhundert Gäste, womit auch unsere kühnsten Erwartungen (und die Vorhaltung entsprechender Sitzgelegenheiten) übertroffen wurden.

Gerne möchten wir Ihnen auch für das Jahr 2024 spannende Themen anbieten, die ein breites Spektrum eröffnen: Da ist zunächst einmal ein Vortrag in Zusammenarbeit mit der DAV-Sektion Bad Reichenhall zum Thema der Berg- und Flurnamen unserer Heimat, gefolgt von einer Darstellung der mit zahlreichen Mythen und Legenden umrankten „Saalachtalbahn“, deren Idee bis heute, nach weit einhundert Jahren, immer noch herumgeistert. Die Referentin hat sich über viele Jahre akribisch mit diesem Luftschloss auseinandergesetzt, kann also aus einem enormen Fundus schöpfen. Lassen Sie sich diesen heimatkundlichen Leckerbissen nicht entgehen! Angesichts einer in der öffentlichen Meinung zusehends in die Defensive geratenden Demokratie ist die Auseinandersetzung mit der Zeitgeschichte, dem Entstehen autokratischer und diktatorischer Regime, ein Gebot der Stunde. Der Vortrag über Bad Reichenhall im Nationalsozialismus bildet eine logische Fortsetzung des 2023 angebotenen Referats über den Aufstieg der NSDAP und wird 2025 seinen Abschluss finden in einer Darstellung über das Kriegsende 1945 im Reichenhaller Raum. Schließlich bieten wir Ihnen einen aufregenden Abend unter dem Titel „Deine Stadt im Film“, wobei kürzlich im „Deutschen Kaiser“ entdeckte Filme seit den 1920er Jahren gezeigt werden, frei nach dem Motto: „Wer kennt wen?“ – eine Art von Workshop, zu dem ich Sie herzlich einlade!

Unsere Bemühungen, heuer wieder eine Adventfahrt durchzuführen, waren leider erneut nicht von Erfolg gekrönt. Waren es im letzten Jahr die fehlenden gastronomischen Angebote auf der von uns ermittelten Route, die unsere Unternehmung zunichtemachten, so machte uns diesmal ein ungewöhnlich heftiger Wintereinbruch einen Strich durch die Rechnung: Schon einige Tage zuvor hatten wir hinsichtlich unseres Zieles kurzfristig umdisponieren müssen, da die Zugänge zu einem geplanten Kirchenbesuch vereist und daher nicht be-

gebar gewesen waren. In Hektik und unter großem Zeitaufwand hatten wir endlich ein Ersatzziel gefunden und das Rahmenprogramm entsprechend angepasst, da kam die Empfehlung der Polizei, nach Möglichkeit zu Hause zu bleiben. An besagtem Tag hatten bereits etliche angemeldete Exkursionsteilnehmer beim Busunternehmen Kirchner, dem an dieser Stelle für die völlig unkomplizierte Abwicklung herzlich zu danken ist, abgesagt, weshalb schließlich wenige Stunden vor der Durchführung die gesamte Exkursion gestrichen wurde. Frau Kirchner fuhr dennoch die einzelnen Haltestellen ab, um etwaige Teilnehmer darüber zu informieren ... – Ein enormer Aufwand, der eigentlich zu einer grundsätzlichen Neubewertung der ansonsten beliebten Adventfahrt führt, zumal Wintereinbrüche schon in der Vergangenheit die Organisatoren immer wieder vor – um es positiv zu formulieren – kurzfristige Herausforderungen gestellt hatten.



Winter in Bad Reichenhall, Ölgemälde von Franz Löffler, München, ca. 1920.

Wir haben uns daher entschieden, das Format der Adventfahrten durch eine adventliche Veranstaltung zu ersetzen, die eine wetterunabhängige Durchführung gestattet: Im ReichenhallMuseum soll daher 2024 erstmals eine Art von heimatkundlichem Hoagascht stattfinden. Sie sind herzlich dazu eingeladen – lassen Sie sich überraschen!

Ihr
Johannes Lang

Neue Denkmaltafeln in Bad Reichenhall 2023

Im Zuge des mehrjährigen Projekts konnten heuer in Zusammenarbeit mit der „Grabenschmiede“ (Berchtesgaden) sechs Denkmaltafeln erneuert werden. Neben jenen des Peter-und-Paul-Turms und des Pulverturms wurde die Tafel des so genannten Beamtenstocks renoviert. Dessen Entwerfer, Friedrich von Gärtner, gilt als der prominenteste unter den Architekten, die in Reichenhall tätig waren. Als Vorbild des Salinen-Verwaltungsgebäudes gilt die Bayerische Staatsbibliothek an der Münchener Ludwigstraße, die sich stilistisch an Florentiner Palastbauten der Renaissance orientiert.

Des Weiteren erhielten drei Tafeln neue Texte, die nun dem aktuellen Kenntnisstand entsprechen: In den Mauern des Hauses Nr. 3 am Nordende des Florianiplatzes verbirgt sich der Geschlechterturm der Patizierfamilie Rutzenlacken aus dem 13. Jahrhundert. Die Familie war über sechs Generationen (ca. 1150 bis 1365) in Reichenhall ansässig und trat auch als Betreiber eines Kupferbergwerks in der damals bayerischen Stadt Kitzbühel in Erscheinung. Auf den Reichenhaller Stadtansichten von Hans Donauer (um 1590) und Michael Wening (ca. 1700) ist der Turm der Rutzenlacken noch zu erkennen.

Die einstige Kirche St. Maria bei St. Zeno wurde um 1158 im Zusammenhang mit der Gründung des Augustiner-Chorherrenstifts St. Zeno als Pfarrkirche errichtet. Im 17. Jahrhundert baute man sie zu einer Loretokapelle um. Von der 1803 profanierten Kirche ist nur noch der Chor erhalten.

Die Schinderkapelle an der Wittelsbacherstraße wurde vom Reichenhaller Verein für Heimatkunde 1987/1989 renoviert. Das dabei entdeckte Fragment eines Freskos wurde damals wegen der orientalischen Kopfbedeckungen der Figuren als *„Panduren mit Brandruten vor der Stadt“* gedeutet. Denn im Zuge des Österreichischen Erbfolgekriegs wurde Reichenhall zwischen 1742 und 1745 viermal abwechselnd von bayerischen und österreichischen Truppen eingenommen und besetzt. Panduren in österreichischen Diensten versuchten seinerzeit erfolglos, die Stadt anzuzünden. Aufgrund dessen vermutete der damalige Stadtheimatspfleger Fritz Hofmann, dass die Kapelle 1749 zum Dank dafür errichtet worden sein könnte, weil die Stadt damals von Bränden verschont geblieben war.

Diese Vorstellung gilt inzwischen als überholt. Vielmehr dürfte das Fresko eine Darstellung von „Christus an der Geißelsäule“ sein, da zwischen zwei Männern, die Ruten in den Händen tragen, der obere Teil einer Säule zu erkennen ist. Der untere Bereich ist hingegen stark beschädigt. Eine an die Säule

le gefesselte Gestalt (Christus) lässt sich ursprünglich an dieser Stelle vermuten. Auf Befehl des Pilatus, so das Matthäusevangelium, wurde Jesus an eine Säule gebunden und von Soldaten mit Geißeln und Ruten geschlagen. Die Darstellung entspricht einem gängigen Motiv der sakralen Kunst. Vor dem Hintergrund der damaligen Türkenkriege wurden die Folterknechte mit orientalisch anmutenden Kopfbedeckungen gezeigt – typisch für klischeehafte Inszenierungen in der Barockzeit, wenn es darum ging, „Heiden“ darzustellen.

Andreas Hirsch



„Unsere Stadt im Film“ – ein neues Projekt des Heimatkundevereins

Ein alter Tresor, eingemauert im Erdgeschoss des ehemaligen Hotels „Deutscher Kaiser“, barg über Jahrzehnte hinweg unentdeckt einen dokumentarischen Schatz: Zwanzig Filmspulen der Marke „Pathé Mittelperforation“ hatten, in Blechdosen gelagert, 60 Jahre unbeschadet überstanden. In der Abseite eines Speichers versteckt, konnten die dazugehörige Filmkamera, die Filmprojektoren sowie Schneidegeräte aufgefunden werden. Schnell war ein kleines Filmatelier aufgebaut, ein Projektor funktionierte tatsächlich noch und obwohl die Sicherungen flogen, konnten einige Filmabschnitte abgespielt werden.

Die Überraschung war groß, als das Reichenhall der 20er, 30er und 50er Jahre flimmernd erschien, die Stadt mit ihren Menschen und Attraktionen: Automobilrennen rund um das Müllnerhorn, Hochradkorso, Skispringen auf dem damals neu erschlossenen Predigtstuhl-Areal, die Landung von Luftfahrtpionieren, Faschingsumzüge sowie das reiche Vereinsleben der Trachtengruppen. Als filmische Beispiele für den politischen Umbruch und den aufkommenden Nationalsozialismus in der Region begegnet uns sogar der damalige NSDAP-Vorsitzende – aber noch nicht Reichskanzler – Adolf Hitler. Eine enorme Fülle breitete sich aus ... Doch die Freude am Wiederentdecken währte zunächst nur kurz, denn unbarmherzig schmolz das Zelluloid bei der Wiedergabe durch Überhitzung. – Es war sofort klar, dass hier professionelle Hilfe zur Rettung der Dokumente vonnöten war.

Die Firma „medien rettung“ aus Berlin wurde von der „Viktor Jung KG“ auf eigene Kosten mit der Digitalisierung beauftragt. Zunächst erfolgte dort eine gründliche Nassreinigung sowie die Reparatur (Kleben von Defekten) des wertvollen Zelluloids. Mit modernster Scanner-Technik wurde jedes einzelne Filmbild in der gewünschten Auflösung direkt von der Filmoberfläche abgetastet und in einem Videofile erfasst. Der High-Quality Profi-Filmscanner ermöglichte die Wiedergabe flimmerfreier Videos in erstaunlich guter Qualität und



Wertvoller Fund im Hotel „Deutscher Kaiser“: 20 Filmrollen aus den Jahren 1927 bis 1957 (Archiv der Familie Jung).



*Pathéscope Format 9,5mm, Filmprojektor
mit Handkurbel von Victor Jung
(Archiv der Familie Jung).*

Ausleuchtung. Das Ergebnis war faszinierend: 20 Filmrollen mit einer Gesamt-Spiellänge von vier Stunden waren nun auf einer USB-Festplatte gespeichert. Schon während der Digitalisierung bekundete die „medien rettung“ selbst Interesse an dem wertvollen Material, und sicherlich hätten rasch Kontakte zu auswärtigen Filminstitutionen geknüpft werden können, um eine derartige Veräußerung zu tätigen. Für die Familie Jung aber bestand keinerlei Zweifel daran, die Dokumente ausschließlich dem „Verein für Heimatkunde und Umgebung“ und damit der Bad Reichenhaller Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. Während einer Vorstandssitzung präsentierte die zweite Vorsitzende, Evi Jung, das Material regte unter dem Titel „Unsere Stadt im Film“ ein neues Projekt des Vereins an, was auf freudige und ungeteilte Zustimmung stieß.



Automobilkorso am Saalachsee ca. 1930 (Archiv der Familie Jung).



Großer Militäraufmarsch am Kaiserplatz um 1930 (Archiv der Familie Jung).



Luftschiff „Graf Zeppelin“ 1927 auf dem Flug nach Salzburg (Archiv der Familie Jung).

Sofort erklärte sich unser Vorstandsmitglied Herbert Hofmann bereit, bei diesem Projekt mitzuwirken, was einen besonderen Glücksfall darstellt, da dieser als ehemaliger leitender Ingenieur der Fernsehtechnik ein Spezialist auf dem Gebiet ist. Zunächst wählte er ein Videoschnittprogramm mit umfangreichen Bearbeitungsmöglichkeiten aus, das auf den klingenden Namen „DaVinci Resolve“ hört und mit dem immerhin schon Hollywoodfilme wie „Fluch der Karibik“, „Avatar“ und diverse „Marvel“-Filme geschnitten wurden.

Hoch motiviert machten wir uns ans Werk, und die erste Sichtung der „Digitalisate“ ergab eine neue, nun allerdings zweifelhafte Überraschung. Denn sämtliche Filmsequenzen, die den jeweiligen Belichtungsrollen entsprachen und ungefähr einen Zeitraum von 1927 bis 1957 umfassten, waren durcheinandergeraten und befanden sich ohne chronologische oder thematische Ordnung. Mit einem Wort: ein vierstündiger Filmsalat, den es zu entwirren galt! „Exel“-Tabellen mit akribischer Zuordnung der Filmsequenzen brachten eine erste Übersicht. Anschließend wurden mit Hilfe des Videoschnittprogramms die jeweiligen Szenen extrahiert und in die richtige Reihenfolge gebracht.



Pathé-Webo mit Federwerksmotor ca.1958, gewissermaßen das „iPhone“ seiner Epoche (Archiv der Familie Jung).

Wie aber entstand dieser Filmschatz seinerzeit und was waren die Voraussetzungen? Charles Morand Pathé (1863–1957) war ein französischer Unternehmer und Pionier der Filmindustrie. Ursprünglich auf Schallplatten- und Phonographen spezialisiert, wandte Pathé sich bald dem lukrativen Filmgeschäft zu. 1921 brachte Pathé den 9,5-Millimeter-Film mit Mittelperforation und einen dazugehörigen Projektor auf den Markt. Das 9,5mm-Format war der erste wirkliche Schmalfilm, damals „Kleinfilm“ genannt. Mit seinem sensationellen „Pathé Baby-System“, das eine Verbreitung von Filmen in den Haushalten ermöglichte, eroberte er in kürzester Zeit den Amateurfilmmarkt. Ab den 1920er Jahren kann man durchaus von einer Blütezeit des Amateurfilms sprechen. Das handliche Modell, die legendäre „Pathé Baby“ für 9,5 mm, gewissermaßen das „iPhone“

der 20er Jahre, hatte auch Victor Jung in Bad Reichenhall erworben. Dies war kein billiges Hobby, denn die Kamera schlug 1925 mit 100 Fr. (ca. 1.600 € nach heutigem Geldwert) und der Projektor mit 95 Fr (ca. 1.380 € nach heutigem Geldwert) zu Buche. Die erste Pathé-Kamera von Victor Jung ist nicht mehr erhalten, jedoch das Nachfolgemodell. Am Ende des Zweiten Weltkriegs kam der Prototyp der „Pathé-Webo“ auf den Markt. Jung kaufte das kleinere

Model 9,5 mm mit 15 Metern Filmvorrat und noch heute funktionierendem Federwerksmotor.

Victor Jung (1886–1964), dem wir den Filmschatz verdanken, war um die vierzig Jahre alt, als er seine erste Filmkamera erwarb. Der Hotelier und Amateurfilmer war vielseitig technisch, musisch und künstlerisch begabt. Als Kind sehe ich meinen Großvater stets von technischen Geräten umgeben. Er konnte in den beiden Hotels „Deutscher Kaiser“ und „Goldener Löwe“ alles selbst reparieren und warten, die Personenlifte, die Speisenaufzüge, zahlreiche Schalttableaus für die Licht-, Telefon- und Musikanlagen. Victor Jung war hochmusikalisch, spielte fünf Instrumente, sang in der Bad Reichenhaller Liedertafel und komponierte auch selbst.

Sein besonderes Interesse galt all den seinerzeit dynamischen Entwicklungen im Audio- und Videosektor. Das noch erhaltene „Uher 90“ Tonbandgerät war ständig im Einsatz und dokumentiert bis heute Silvesterfeiern in den Hotels mit Interviews der Gäste, Versammlungen der „Schlaraffia“ und natürlich Familienereignisse wie Hochzeiten, Geburtstage und dergleichen. Mit der neu erworbenen Pathé-Filmkamera eröffnete sich für Victor Jung ein neues mediales Feld der Dokumentation in den spannenden und von Pionierleistungen geprägten 20er bis 50er Jahren in Bad Reichenhall und Umgebung. Die Kamera



Hotelier und Amateurfilmer Victor Jung (1886–1964) filmte 30 Jahre lang seine Heimat (Archiv der Familie Jung).



Automobilenthusiasten: Der R.A.C (Reichenhaller Automobilclub) (Archiv der Familie Jung).



Die Predigtstuhlschanze bei der Schlegelmulde, nichts für Feiglinge! (Archiv der Familie Jung).

muss sein ständiger Begleiter gewesen sein: Kein politisches, gesellschaftliches, sportliches und technisch-bauliches Ereignis der damaligen Zeit fehlt in diesen Aufzeichnungen. Die Kameraführung und Motivwahl sind bemerkenswert für den Autodidakten Victor Jung und haben durchaus Reportagequalität. Vor allem der aufkommende Automobil- und Motorradsport füllen die Filmrollen. Wir sehen die Anfänge des Reichenhaller Automobilclubs R.A.C. mit Rallyes durch das Berchtesgadener Land, Zielfahrten und Rennen mit mindes-



Flugtaxi der Lufthansa von München nach Bad Reichenhall (Archiv der Familie Jung).

tens 30 unterschiedlichen Automobilen, die den heutigen Oldtimer-Enthusiasten den Atem anhalten lassen. Die Aufnahmen der abenteuerlichen Straßenverhältnisse, das Tempo und die riskante Fahrweise der „Piloten“, darunter erstaunlich viele weibliche Chauffeure, könnten in keinem Kinofilm besser gezeigt werden.

Und noch etwas besticht, wenn die Reichenhaller und Reichenhallerinnen an uns vorüberflimmern: der enorme freundschaftliche gesellschaftliche Zusammenhalt und das lustige, humorvolle Miteinander. Die unverfälschten und authentischen Bilder, weit entfernt vom Bedürfnis nach möglichst weiter Verbreitung in den heutigen „Sozialen Medien“, gehen unter die Haut.

Eine Attraktion war natürlich die erst 1928 fertiggestellte Predigtstuhlbahn mit dem Berghotel, deren kühne Bauweise phantastische Filmmotive bot. Jung hat die rasanten Anfänge des Skisports und das waghalsige Skispringen von der Predigtstuhlschanze mit spektakulären Kameraeinstellungen ausführlich dokumentiert.

Sogar „Miss Evelyn, die Badefee“, der Reichenhaller Spielfilm von 1929, verblasst ein wenig angesichts der vielen Badenixen und schneidigen Sportschwimmer am Sommer im Thumseebad, denn hier wird der Unterschied zwischen einem Werbefilm und einer Dokumentation besonders deutlich. Was sich hingegen seinerzeit auf dem winterlichen Eis am Thumsee abspielte, dürften wir – nicht nur klimatisch gesehen – nie mehr erleben: Meisterschaften mit professionellen Eiskunstläufern, halbsbrecherische Motorradrennen, eine Art von motorisiertem Skijöring mit einem begeisterten Publikum, so dass die Eisfläche kaum mehr zu sehen ist. Faszinierende Filmszenen gelangen Victor Jung aus der Frühzeit der Luftfahrt, in der Bad Reichenhall bekanntlich keine unerhebliche Rolle spielte: Die Landung von Kunstflieger Kuhn in seiner A41 auf dem Reichenhaller Flugplatz, ist ebenso zu sehen wie die ersten Linienflüge der Lufthansa, die München mit Bad Reichenhall verbanden. Politisch besonders aufschlussreich sind jene Filmszenen, die den Aufstieg der Nationalsozialisten in der Region, die Hitler und seine Gefolgschaft aus nächster Nähe zeigen – gewissermaßen aus der Sicht eines Filmamateurs und ohne Propagandaabsicht. Derartiges gibt es, zumindest was die Zeit vor 1933 anbelangt, für unsere Region ausgesprochen selten.

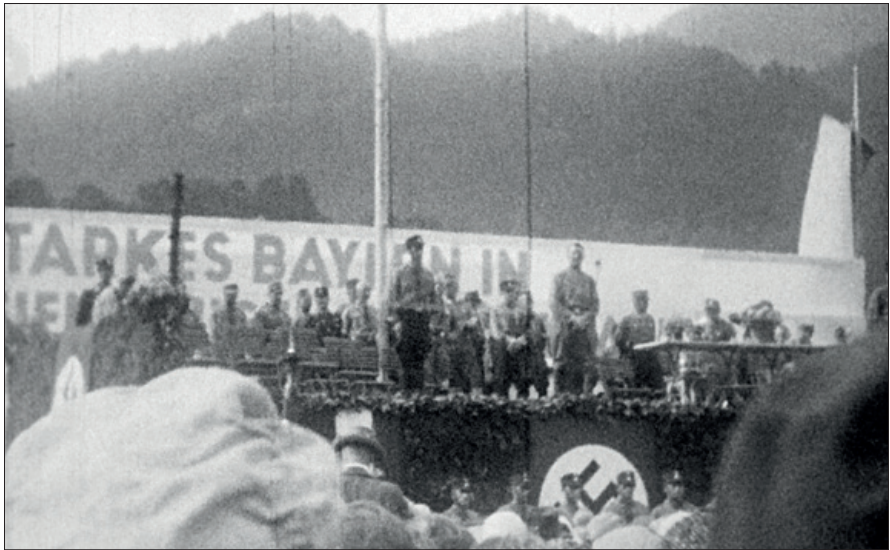
Aber zurück zu unserem künftigen Projekt: In der Vorstandschaft wurde lange darüber beraten, wie dieser Schatz alter Filmaufnahmen einem breiten Publikum zugänglich gemacht werden könnte. Wenn die Filme der 20er bis 50er Jahre archiviert sein werden, könnten einzelne Sequenzen je nach Thema und Jahr abgerufen und als wertvolles Dokumentationsmaterial so manchen Vortrag bereichern. Johannes Lang konnte bei seinem Vortrag „Auf dem Weg zum 'Hitler-Land' – Der Aufstieg des Nationalsozialismus im Reichenhaller Raum“ (2023) bereits auf diese filmischen Quellen zurückgreifen. Auch das ReichenhallMuseum könnte die Filmdokumente aufnehmen und an den geeigneten Stationen präsentieren. Noch publikumswirksamer schien dem Verein die Produktion einer DVD oder eines vergleichbaren Datenträgers. Unter dem



Leichtathletikaustragung vor dem 1930 fertig gestellten Schachnerbau (Archiv der Familie Jung).



Reichenhaller „Badefeen“ am Thumsee (Archiv der Familie Jung).



So genannter „Führertag“ in Berchtesgaden (1932), Adolf Hitler steht direkt über dem Hakenkreuz (Archiv der Familie Jung).

Titel „Unsere Stadt im Film“, ist ein filmisches Panoptikum angedacht – eine Dokumentation unserer Heimat, aber ohne Schauspieler, sondern vielmehr mit den Menschen dieser Stadt, ohne Drehbuch mit Werbecharakter, gleichwohl aber mit der aus heutiger Sicht notwendigen Kommentierung. Auch die Unterlegung mit einer entsprechenden Musik – idealerweise der Bad Reichenhaller Philharmonie – könnte überlegt werden.

Bei der Durchsicht der Filme tauchen immer wieder viele Fragen auf. Welches der dargestellten Ereignisse war wann? Was ist das für ein Wagentyp? Wer kennt sich bei den Oldtimern und Motorrädern aus? Wer waren die Protagonisten des R.A.C.? Wo befindet sich dieser und jener Straßenabschnitt der Rennstrecke? Wer waren die Pioniere des Flugwesens in Bad Reichenhall? Wer erkennt vielleicht sogar bestimmte Gesichter wieder? Viele in der damaligen Zeit bekannte Sportler, Politiker und Protagonisten der Vereine könnten so identifiziert werden.

Oder Sie begegnen eventuell sogar Ihren eigenen Vorfahren in diesen Filmen, die so viele Szenen mit den rührigen Reichenhallerinnen und Reichenhallern zeigen. Deswegen laden wir herzlich ein zu einer Veranstaltung des Heimatkundevereins unter dem Motto „Deine Stadt im Film – Wer kennt wen?“ (Mittwoch, 13. November 2024, 19.30 Uhr im ReichenhallMuseum). Wir präsentieren Ihnen Ausschnitte der Filme und hoffen auf diese Weise, gemeinsam mit Ihnen möglichst viel an Informationen zu gewinnen.

Dr. Evi Jung

Veranstaltungen 2023

8. März 2023

Jahreshauptversammlung mit Neuwahl der Vorstandschaft

(Gesondert abgedrucktes Protokoll am Ende des Heftes)

25. März 2023

**Ganztages-Exkursion: Auf den Spuren der Schlacht bei Mühldorf von 1322.
Schlachtfeldarchäologie und Besuch der Ausstellung im Mühldorfer
Haberkasten**

Zunächst besuchte man die prächtige Rokokokirche St. Peter und Paul in Erharting, wo Dr. Johannes Lang auf die für unsere Region bedeutenden Erhartinger Verträge von 1254 und 1275 einging. Mit diesen hatten sich der bayerische Herzog und der Salzburger Erzbischof über das Erbe der Grafen



Besuch des Mühldorfer Haberkastens mit der Sonderausstellung zur Schlacht bei Mühldorf.

von Lebenau und der Grafen von Plain geeinigt. Im zweiten Vertrag werden Grenzpunkte der Besitzungen des Erzbischofs genannt, die später die Westgrenze des Landes Salzburg markierten, darunter auch die Staufenbrücke zwischen Piding und Reichenhall. Anschließend besichtigte man das westlich von Erharting gelegene Schlachtfeld von 1322. Im Boden wurden vor allem bei der so genannten „Totenpoint“ zahlreiche Funde gemacht, die auf die Schlacht zurückgehen.

Nach dem Mittagessen wurden die Besucher durch die aufwendig gestaltete Sonderausstellung im Mühldorfer Haberkasten geführt. Seit 1314 kämpften die Vettern Ludwig aus dem Hause Wittelsbach und der Habsburger Friedrich der Schöne um den deutschen Königsthron. Am 28. September 1322 fand die entscheidende Schlacht nordöstlich von Mühldorf am Inn statt, aus welcher Ludwig siegreich hervorging. Tausende Ritter und Fußkämpfer mitsamt ihrem Tross waren daran beteiligt. Auf über 350 Quadratmeter sind die Hintergründe und der Verlauf der Schlacht dargestellt. Die Besucher erfuhren, was die letzte Ritterschlacht ohne Feuerwaffen so einzigartig macht. Dabei bekamen sie neben zahlreichen originalen Bodenfunden aus dem Schlachtfeld auch viele Nachbildungen von Waffen, Helmen und Alltagsgegenständen zu sehen. Sie erhielten Einblick in die Ausrüstung der Kämpfer, in deren Ausbildung und den Alltag des Heeres. Die Vorgeschichte und die Jahre nach der Schlacht sind in zwei kurzen Filmen dargestellt.

Dr. Johannes Lang erklärte, warum die Schlacht bei Mühldorf eine bedeutende Rolle bei der Entstehung des Landes Salzburg spielte. Erzbischof Friedrich III. von Salzburg erlitt als Verbündeter Friedrichs des Schönen eine schwere Niederlage. Die enormen Summen, die für die Auslösung der Salzburger Ritter und der angeworbenen Söldner aufgebracht werden mussten, überstiegen die Finanzkraft des Erzbistums. Durch die Einhebung von außerordentlichen Steuern beim Klerus und bei den Eigenleuten des Salzburger Adels sollte dies bewältigt werden. Als Gegenleistung verlangte die Salzburger Ritterschaft ein für sie günstiges umfangreiches Gesetz, das „Landesordnung“ genannt wurde und 1328 an die Stelle des bis dahin geltenden bayerischen Landfriedens trat. Mit dieser Abkehr vom bayerischen Rechtsbereich vollzog sich die endgültige Lösung Salzburgs vom Mutterland Bayern. Einige Jahre später spricht Erzbischof Heinrich von Pirnbrunn in einer Urkunde von 1342 erstmals von seinem „Land“.

19. April 2023

Vortrag: Von Juvavum nach Oberbayern – Die Entwicklung der Grenzen im Reichenhaller Raum und in der Region

Während seines Vortrags zeichnete Andreas Hirsch die Entwicklung der Grenzen bis zum heutigen Tag nach: Bad Reichenhall gehörte im Laufe seiner Geschichte verschiedenen Regionen an. Zur Römerzeit im Bezirk Juvavum



liegend, war die Stadt im frühen Mittelalter im Salzberggau und nach der bay-erischen Landesteilung für zweieinhalb Jahrhunderte bei Niederbayern. Spä-ter gelangte die Gegend zum Salzachkreis und schließlich zum Isarkreis. Im Hochmittelalter trennten sich zudem Salzburg und Berchtesgaden vom Her-zogtum Bayern und bildeten eigene Landesherrschaften, wodurch Reichenhall seine Grenzlage erhielt.

10. Mai 2023

**Vortrag: Auf dem Weg zum „Hitler-Land“ – Der Aufstieg des National-
sozialismus im Reichenhaller Raum**

Dr. Johannes Lang versuchte bei dem Vortrag die frühen über die Landesgren-zen hinwegreichenden Partei-Verbindungen zu rekonstruieren, die Stellung Bad Reichenhalls im Weichbild des Obersalzbergs und Berchtesgadens zu bewerten und den Weg bis zur so genannten „Machtergreifung“ 1933 nach-zuzeichnen. Bald nach dem Ende des Ersten Weltkriegs gelangten die Strö-mungen der noch jungen „Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei“ auch nach Salzburg und in die Südost-Ecke Bayerns. Während die Bewegung durch den gescheiterten Putschversuch 1923 in München auch in der Regi-on zunächst abgebremsst wurde, verstanden es die Akteure, allen voran Adolf Hitler, die NSDAP innerhalb von 14 Jahren beharrlich zur führenden politi-schen Kraft zu machen.

11. Oktober 2023

Vortrag: 500 Jahre St. Zeno im gotischen Gewand – Neue Erkenntnisse zur Baugeschichte

Bei seinem Vortrag berichtete Dr.-Ing. Christian Kayser, Architekt und Lehrbeauftragter aus München, über neue Erkenntnisse zur Baugeschichte der ehemaligen Stiftskirche St. Zeno. Der Referent hat sich im Rahmen einer umfangreichen Bauforschung intensiv mit der Tragwerksplanung von St. Zeno beschäftigt und kann daher als der fachkundigste Experte zum Thema gelten. Er zog die Zuhörer durch seine fundierten Kenntnisse über die Kirche, die er in freier Rede sehr unterhaltsam vortrug, in seinen Bann.

Dabei war zu erfahren, dass die Zenokirche wohl ursprünglich eine nur geringfügig verkleinerte Kopie des damaligen Salzburger Doms mit zwei Türmen werden sollte. Die auffällige Ausrichtung des Baus nach Nordosten ist dem Untergrund geschuldet, der nur am Fuße des Kirchholzes für ein derartig mächtiges Gebäude geeignet schien. Weiter westlich enthält der Boden viel Schwemmsand der Saalach. Beim Baustil erkennt Kayser eine enge Verwandtschaft mit dem Dom zu Gurk in Kärnten. Die Architektur von St. Zeno galt



für das 12. Jahrhundert schon als überholt und muss damals archaisch gewirkt haben, was vom Bauherrn, dem Salzburger Erzbischof Konrad von Abenberg, durchaus so gewollt war. Außergewöhnlich erscheint auch die Art, wie der Bau errichtet wurde. Üblicherweise hat man derart große Bauten in Abschnitten errichtet: Zunächst die Apsis und den Chorraum, anschließend nachein-

ander die einzelnen Joche des Langhauses. Bei St. Zeno wurde das Gebäude auf der gesamten Grundfläche in Schichten übereinander in die Höhe gebaut. Dieses Vorgehen erklärt auch die lange Bauzeit von fast einhundert Jahren: von den 1130er Jahren bis zur Weihe 1228.

Bei einem verheerenden Brand im Jahre 1512 wurden große Teile der Stiftskirche derart in Mitleidenschaft gezogen, dass großzügige Erneuerungen vonnöten waren. Die bauliche Wiederherstellung ging einher mit einer Überformung der einstigen romanischen Basilika im gotischen Stil durch den lokalen Baumeister Peter Intzinger. Im Jahre 1520 erfolgte die Fertigstellung. Bei dem Umbau zog man anstatt der zerstörten hölzernen Flachdecken gemauerte Gewölbe ein. Die Figuration der damals in Stuck angebrachten Gewölberippen im Mittelschiff lässt sich bei seitlicher Beleuchtung noch erkennen, wie auf einem Foto, das der Referent zeigte, zu sehen war. In einem Teil des südlichen Seitenschiffs haben sich die Rippen bis heute erhalten. Die Bauform einer dreischiffigen Basilika konnte man von außen durch Veränderungen der Dachflächen nur noch erahnen, da zwischen dem Mittelschiff und den Seitenschiffen nur noch ein schmales Mauerband des Obergadens sichtbar war. Im Jahre 1911 setzte man der Kirche ein Gesamtdach auf und verwischte somit endgültig den Charakter einer Basilika. Im Dachraum hat sich bis heute der ursprüngliche Obergaden erhalten.

Der Druck der Gewölbe auf die für eine flache Holzdecke gebauten Mauern war zu groß, was im Laufe der Jahrhunderte zu statischen Problemen führte, die sich zunächst als Risse zeigten. In den 1990er Jahren plante man daher, so genannte Zuganker (waagerechte Querstangen) im Kirchenraum anzubringen. Da diese bei der Bevölkerung auf wenig Gegenliebe stießen, wurde eine im Innenraum nicht sichtbare Konstruktion über dem Dachboden eingebaut. Diese Konstruktion erfüllte jedoch auf die Dauer nicht ihren Zweck und muss derzeit ertüchtigt werden.

25. Oktober 2023

Vortrag: Archäologie mit der Metallsonde? Rechtslage, Pflichten und Erkenntnisse

Andreas Zauner und Dr. Johannes Lang erläuterten bei der Informationsveranstaltung den verantwortungsvollen Umgang mit dieser Thematik. Außerdem gingen sie auch auf die seit Juni 2023 neu geltenden Bestimmungen des Bodendenkmalschutzes in Bayern (Schatzregal) ein. In Bayerns Wäldern und Fluren ist die Suche mit Hilfe von Metalldetektoren mittlerweile weit verbreitet. Obwohl es rechtlich klare Vorgaben gibt, stehen Sondengänger immer auch in der Kritik. Dennoch sollen und müssen die beim Sondengehen gewonnenen Erkenntnisgewinne für die Geschichtsforschung, Wissenschaft und Heimatforschung genutzt werden.

2. Dezember 2023
Adventfahrt

Wegen starken Schneefalls und extremer Wetterverhältnisse musste die Adventfahrt kurzfristig abgesagt werden. Polizei und Stadt hatten die Bevölkerung dazu aufgerufen, zu Hause zu bleiben.

Andreas Hirsch

VORSCHAU

Veranstaltungen 2024

Mittwoch

28. Februar

19.30 Uhr

Reichenhall

Museum

Vortrag:

„*Moschlanas'n – bitte was?*“

**Berg-, Flur und Ortsnamen rund um Reichenhall
und ihre Bedeutung**

PD Dr. Johannes Lang, Stadtheimatspfleger und Mitglied
im DAV

Dreisesselberg, Untersberg oder Stadtberg – das sind nur einige der geläufigen Bergnamen rund um Bad Reichenhall. Doch was bedeuten sie? Während die wenigsten Namen bis in vorrömische Vergangenheit zurückreichen, haben sich die meisten



„Schlafende Hexe“. Bildmontage von Ernst Baumann.

erst seit dem Mittelalter gebildet. Der Vortrag versucht, die Bedeutung der Namen historisch, etymologisch und sprachwissenschaftlich einzuordnen und zu klären.

Der Vortrag findet in Kooperation mit der DAV-Sektion Bad Reichenhall statt.

Eintritt frei!

Mittwoch

6. März

19.30 Uhr
Reichenhall
Museum

Jahreshauptversammlung

Die Jahreshauptversammlung findet im ReichenhallMuseum, Getreidegasse 4, statt.

Alle Tagesordnungspunkte werden rechtzeitig als Einladung im „Reichenhaller Tagblatt“ veröffentlicht. (Wünsche und Anträge sind bis spätestens 28. Februar 2024 schriftlich beim Verein für Heimatkunde Bad Reichenhall und Umgebung e.V., Untersbergstraße 2, Bad Reichenhall einzureichen).

Mittwoch

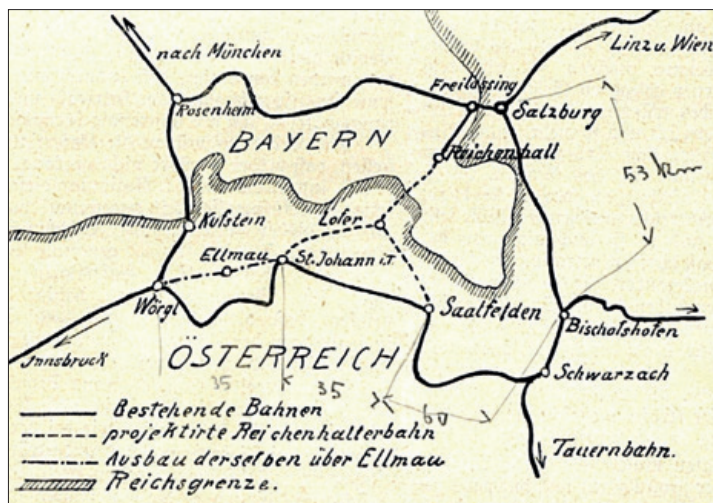
17. April

19.30 Uhr
Reichenhall
Museum

Vortrag:

Projekt „Saalachtalbahn“ – Die Vision von einer „Weltbahn“

Dipl.-Geographin Isabella Frank



Skizze über einen möglichen Streckenverlauf der „Reichenhallerbahn“
(Sammlung Isabella Frank).

Das Projekt einer Eisenbahnlinie in das Saalachtal wurde seit Mitte der 1870er Jahre von österreichischen Privatinitiatoren in den öffentlichen Fokus gestellt. Der ursprüngliche Gedanke, eine Lokalbahn zu schaffen, um den nordöstlichen Bezirk Kitzbühel und den unteren Pinzgau an die bestehende Eisenbahnstrecke Freilassing – Bad Reichenhall anzubinden, wich zu Beginn des 20. Jahrhunderts der weitreichenden Vision einer internationalen Fernverkehrsverbindung. Anhand von wiederentdecktem Archivmaterial aus öffentlichen und privaten Archiven werden die verschiedenen Phasen und Wandlungen der Debatte dargestellt, das Scheitern des Projektes sowie die bei einer Realisierung entstandenen Auswirkungen auf Bad Reichenhall betrachtet.

Eintritt frei!

Samstag
8. Juni
9.00 Uhr

Ganztagesexkursion:

**Bayerisches Heiligtum und Wittelsbachische Gründungsstadt:
Altötting und Neuötting**

PD Dr. Johannes Lang und Andreas Hirsch

Anmeldungen sind erst ab dem 11. Mai 2024 möglich und nur unter Telefon 08656 / 235 (Reiseunternehmen Kirchner).

Der Bus fährt um 9.00 Uhr beim Beamtenstock (Salinenstraße) ab. Zuvor werden die Haltestellen in Aufham (8.20 Uhr), Piding, Mauthausen-Schloßweg (8.30 Uhr), an der Ecke Münchner Allee-Barbarossastraße (8.40 Uhr), am Haus der Jugend (8.45 Uhr) und beim Kurgastzentrum (8.50 Uhr) angefahren. Näheres zu der Veranstaltung wird rechtzeitig im „Reichenhaller Tagblatt“ bekannt gegeben.

Mittwoch
16. Oktober
19.30 Uhr
Reichenhall
Museum

Vortrag:

**Von der „Gleichschaltung“ bis zum Weltkrieg –
Bad Reichenhall zur Zeit des Nationalsozialismus**

PD Dr. Johannes Lang, Historiker und Stadtheimatspfleger

Mit der Machtübertragung an die Nationalsozialisten 1933 erlebte die Stadt Bad Reichenhall eine zweifelhafte Aufbruchsstimmung. Dem Herrschaftswillen der NSDAP zum Opfer



Kundgebung der NSDAP in Bad Reichenhall, ca. 1936.

fiel nicht nur die pluralistische und demokratische Politikkultur, sondern auch der internationale Anspruch, den der ehemalige Weltkurort bis dahin erhoben hatte. Nicht nur die jüdische Gästeklientel, sondern auch die kleine jüdische Gemeinde Bad Reichenhalls war fortan einer Reihe von Schikanen ausgesetzt, mündend in Verfolgung und Vernichtung. Bedingt durch die Grenzlage, spielte das Verhältnis zu Österreich, das ebenfalls zusehends autokratische Züge annahm, eine besondere Rolle, wenn es beispielsweise galt, die im Untergrund agierenden Nazis jenseits der Grenze zu unterstützen. Der so genannte „Anschluss“ schien das „Dritte Reich“ in goldene Zeiten zu führen, doch in Wirklichkeit läutete der deutsche Angriffskrieg gegen Polen dessen Untergang ein.

Eintritt frei!

Liebe Mitglieder,

unsere offizielle Vereinsadresse lautet:

Verein für Heimatkunde Bad Reichenhall und Umgebung,
83435 Bad Reichenhall, Untersbergstraße 2 (Tel. 08651/65236).

Internet: www.heimatkundeverein-reichenhall.de.

Sollten sich Ihre Mitgliedsdaten, wie beispielsweise die Adresse oder die Bankverbindung geändert haben, so teilen Sie uns dies bitte schriftlich, gerne auch per E-Mail, mit:

kontakt@heimatkundeverein-reichenhall.de

Sie erleichtern uns dadurch die Mitgliederverwaltung.

Auf den nächsten Seiten finden Sie ein Beitrittsformular mit Einzugsermächtigung und Datenschutzerklärung.

Mitgliedsbeitrag:

- 5 Euro für Kinder und Jugendliche, die am 1. Januar des Geschäftsjahres das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben
- 15 Euro für Erwachsene, Vereine und Firmen.

Spenden für den Verein werden gerne und dankbar entgegengenommen (bei der Sparkasse Berchtesgadener Land,

IBAN: DE35 7105 0000 0000 0214 44, SWIFT-BIC: BYLADEM1BGL)!

Der Verein ist als gemeinnützig anerkannt und berechtigt, steuerlich absetzbare Spendenbescheinigungen auszustellen.

An den
Verein für Heimatkunde
Bad Reichenhall und Umgebung e.V.
Untersbergstraße 2

83435 Bad Reichenhall

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum „Verein für Heimatkunde Bad Reichenhall und Umgebung e.V.“, Untersbergstraße 2, 83435 Bad Reichenhall (Tel.-Nr. 08651/65236)

mit Wirkung vom

Name:

Vorname:

Geburtsdatum:

Anschrift:

Telefon-Nr.:

E-Mail-Adresse:

Mandatsreferenz (= Mitgliedsnummer):

(wird vom Verein vergeben)

Einwilligungserklärung zum Datenschutz

Ich stimme der elektronischen Verarbeitung dieser Daten im Rahmen der Mitgliederverwaltung des „Vereins für Heimatkunde Bad Reichenhall und Umgebung e.V.“ zu. Ich widerspreche aber bereits jetzt jeder Weitergabe meiner Daten an Dritte, es sei denn, ich habe dieser Weitergabe vorher ausdrücklich zugestimmt. Ich erteile gleichzeitig meine Einwilligung zur Veröffentlichung von Fotos von mir (ob einzeln oder in Gruppen) und zur Verwendung meines Namens und meines Wohnorts in Publikationen des Vereins einschließlich seiner Website im Rahmen von Vereinstätigkeiten. Diesen Teil meiner Einwilligung kann ich jederzeit abrufen und widerrufen, wobei ein Widerruf nur für die Zukunft und die rechtmäßige Verwendung bis zum Widerruf unstrittig ist.

Bad Reichenhall, den

.....
(Unterschrift)

Erteilung eines SEPA-Lastschriftmandats zum wiederkehrenden Einzug des Mitgliedsbeitrages (jährlich zum 1. Februar)

Ich ermächtige den „Verein für Heimatkunde Bad Reichenhall und Umgebung e.V.“, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich das Kreditinstitut an, die vom „Verein für Heimatkunde Bad Reichenhall und Umgebung e.V.“ (Gläubiger-ID DE72ZZZ00000207708) auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Insofern entbinde ich den Verein vom Weitergabeverbot meiner Daten, soweit es im Rahmen der Erfüllung der vertraglichen Verpflichtungen zum Lastschifteinzug durch die Sparkasse Berchtesgadener Land erforderlich ist. Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belastenden Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Zahlungsart: Wiederkehrende Lastschrift

IBAN BIC

.....
(genaue Bezeichnung des kontoführenden Kreditinstitutes)

Name, Vorname:

Anschrift:

Bad Reichenhall, den

.....
(Unterschrift)

Allgemeine Hinweise zu unseren Veranstaltungen

Programmänderungen bleiben stets vorbehalten. Unsere Veranstaltungen werden ehrenamtlich organisiert. Eine Haftung für Unfälle jeglicher Art wird nicht übernommen. Die Veranstaltungen werden im „Reichenhaller Tagblatt“, im Vereinsheft „Der Pulverturm“ und auf unserer Homepage www.heimatkundeverein-reichenhall.de vorher angekündigt und im Vereinsschaukasten Ludwigstraße 1 bekannt gegeben.

Bitte beachten Sie, dass die Fahrten mit gemieteten Bussen durchgeführt werden und nur bei ausreichender Teilnehmerzahl stattfinden können. Die Abfahrt von Bad Reichenhall erfolgt stets vom Ämtergebäude (Beamtenstock) in der Salinenstraße. Es gibt sowohl bei der Hin- als auch Rückfahrt Bedarfshaltestellen: in Piding an der Haltestelle Mauthausen-Schlossweg, in Bad Reichenhall in der Münchner Allee bei der Einmündung der Barbarossastraße, am „Haus der Jugend“ und am „Kurgastzentrum“. Näheres zu den Terminen entnehmen Sie bitte unseren Ausschreibungen im „Reichenhaller Tagblatt“. Gäste sind jederzeit herzlich willkommen. Anmeldungen für die Fahrten nimmt das Reisebüro Simon Kirchner (Tel. 08656/235; Fax: 08656/1269) entgegen. Anmeldungen sind nach einem bestimmten Stichtag (s. Veranstaltungskalender) möglich.

Bei den Vorträgen, die im Saal des ReichenhallMuseums stattfinden, ist der Eintritt frei. Freiwillige Spenden sind erbeten, Gäste herzlich willkommen. Das ReichenhallMuseum befindet sich in der Getreidegasse 4 in Bad Reichenhall.

Mittwoch

13. November
19.30 Uhr
Reichenhall
Museum

Workshop:

Deine Stadt im Film – Wer kennt wen?

**Historische Filmdokumente aus den Beständen des Hotels
„Deutscher Kaiser“**

Dr. Evi Jung, Kunsthistorikerin und Herbert Hofmann,
Medientechniker

Über Jahrzehnte schlummerten in den Speichern des ehemaligen Hotels „Deutscher Kaiser“ etliche Filmspulen, die nunmehr digitalisiert wurden und einen filmischen Schatz darstellen: Seit den 1920er Jahren hatte Victor Jung das gesellschaftliche, sportliche und politische Leben in Bad Reichenhall und der Region auf Zelluloid gebannt, so dass ein aus heutiger Sicht faszinierendes Dokument entstanden ist. Vieles von dem Gezeigten mutet heute fremd an, weshalb die Veranstaltung dazu dienen soll, mehr Licht ins Dunkel zu bringen. Damit verbunden ist auch ein Aufruf an Alteingesessene, die vielleicht das eine oder andere Rätsel um Personen und Veranstaltungen lüften können.

Eintritt frei!

Samstag

30. November
15 – 17 Uhr
Reichenhall
Museum

Heimatkundlicher Hoagascht im ReichenhallMuseum:

Das Wort „Hoagascht“ bedeutete einst so viel wie bei jemandem zu Besuch zu sein. Am Vorabend zum Ersten Advent öffnet das ReichenhallMuseum seine Tore zu einem Hoagascht, der geprägt sein wird von heimatkundlichen Geschichten, Lehrreichem, Besinnlichem und Heiterem und vor allem von einem gemütlichen Zusammensein. Glühwein und weihnachtliches Gebäck werden diesen besonderen Nachmittag zusätzlich versüßen.

Anmeldung erbeten im ReichenhallMuseum ab dem 2. November 2024 (Tel. 08651/7149939).

Eintritt frei!

Johannes Lang und Andreas Hirsch

Reichenhaller Schrifttum 2022/2023 *(ohne Anspruch auf Vollständigkeit):*

Mathias Döring, **Von Solequellen, Brunnhäusern, Salzbrunnen und Holzgärten.** Bad Reichenhall und seine Soleleitungen, in: Wasser & Brunnen 5 / 2023, S. 34–47.

Thomas Döring, **Die Alte Saline mit Quellenbau,** in: Berchtesgadener Heimatkalender 2024. Geschichten aus dem Berchtesgadener Land, Berchtesgaden 2023, S. 139–144.

Barbara Eger, „Dein Dich liebender Papa Josef Gung'l“ – Gung'l's Töchter Virginia Naumann-Gung'l (1848–1915) und Cajetana Paepke (1854–1941), in: Deutsche Johann Strauss Gesellschaft e.V. (Hg.), „Neues Leben“. Das Magazin für Strauss-Liebhaber und Freunde der Wiener Operette, Heft 66 (2022 / Nr. 1), S. 9–20.

Rupert Haslinger, **Das alte Dreiländereck „Bayern-Salzburg-Berchtesgaden“ beim Dreissesselberg und der Grenzverlauf beim „Hallthurmer Spitz“,** in: Berchtesgadener Heimatkalender 2024. Geschichten aus dem Berchtesgadener Land, Berchtesgaden 2023, S. 145–150.

Andreas Hirsch, **Wie aus Hall Reichenhall wurde. Zur Erstnennung des Namens Reichenhall im Jahre 1323,** in: Heimatblätter 4 / 2023.

Andreas Hirsch, **Dem Zeichen für Tapferkeit auf der Spur. Reichenhaller „Pandurenfahne“,** in: Heimatblätter 8 / 2023.

Andreas Hirsch, **Die Staufenbergbrücke. Einst ein bedeutender Übergang über die Saalach,** in: Adressbuchverlagsgesellschaft Ruf (Hg.), Adressbuch 2023 / 2024 Bad Reichenhall – Anger – Bayerisch Gmain – Piding, München 2023, S. 12–13.

Andreas Hirsch, **Die Kapelle am „gnadenreichen Salzbrunn“. Die Brunnhauskapelle der Alten Saline,** in: Heimatblätter 12 / 2023.

Albert Hirschbichler / Fritz Derwart, **Vor 40 Jahren die Idylle gerettet. Bürgerinitiative gegen den geplanten Bundeswehr-Übungsplatz in Oberjettenberg,** in: Heimatblätter 7 / 2023.

Eva Knaus-Reinecker, **Von „heidnischem Unfug“ zur beliebten Tradition. Winterliche Maskenläufe im Alpenraum,** in: Heimatblätter 12 / 2023.

Johannes Lang, **Skandal im Kurort. Die „Entführungsaffäre“ der Anita Berber in Bad Reichenhall 1923,** in: Heimatblätter 1 / 2023.

Johannes Lang, **Kurort und Heilbad waren seine Mission. Ein Nachruf auf Dr. Herbert Pfisterer**, in: Heimatblätter 4 / 2023.

Johannes Lang, **Geschichte schafft Identität – das neue ReichenhallMuseum**, in: Berchtesgadener Heimatkalender 2024. Geschichten aus dem Berchtesgadener Land, Berchtesgaden 2023, S. 130–135.

Johannes Lang, **Über das Hin und Her der Zugehörigkeiten. Geschichte des Salzachkreises**, in: Heimatblätter 5 / 2023.

Johannes Lang, **Der Rupertiwinkel – Altsalzbürger Territorium**, in: Heimatblätter 10 / 2023.

Johannes Lang, **150 Jahre musikalische Repräsentation im Auftrag der Stadt. Zur frühen Geschichte der Bad Reichenhaller Stadtkapelle**, in: Adressbuchverlagsgesellschaft Ruf (Hg.), Adressbuch 2023 / 2024 Bad Reichenhall – Anger – Bayerisch Gmain – Piding, München 2023, S. 4–11.

Johannes Lang, **Durch den Kurort mit einem Radler voraus. Das Automobilrennen Paris-Wien 1902 führte durch Bad Reichenhall**, in: Heimatblätter 11 / 2023.

Johannes Lang, „... sich diesem Koboldsgesichte auf die Nasenspitze zu setzen“ – Die Erstbesteigung des Großen Rotofenturms im Lattengebirge

im Jahre 1868 bildete einen Markstein in der Alpinismusgeschichte der Region, in: Salzburg Archiv 39, Salzburg 2023, S. 157–174.

Christiane Lange, **Feldkreuz an der Luitpoldbrücke. Bericht über die Sanierung des Feldkreuzes mit Christusfigur. 2020–2021** (= Typoskript), Bad Endorf 2022, 43 S.

Alicia Looss, **Das Rätsel um die Urne. Eine römische Urne im Reichenhall-Museum**, in: Berchtesgadener Heimatkalender 2024. Geschichten aus dem Berchtesgadener Land, Berchtesgaden 2023, S. 136–138.

o.Verf., **Seit 50 Jahren: Pioniere der Bio-Milch. Milchwerke in Piding als erste Bio-Molkerei Deutschlands**, in: Heimatblätter 2 / 2023.

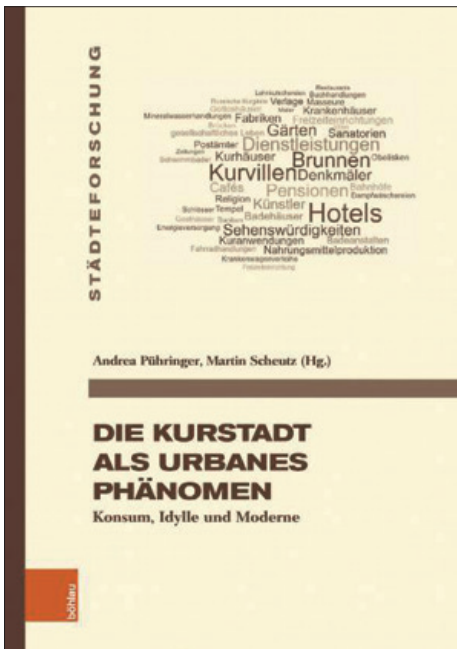
Helga Prosinger, **„Ich liebe den reizenden Fleck herzlich“. Mathilde Freud und Eugen Pachmayr am Thumsee**, in: Heimatblätter 5 / 2023.

Helga Prosinger, **Ende eines Künstlerlebens in Reichenhall. Vor 120 Jahren starb August Labitzky in Bad Reichenhall**, in: Heimatblätter 8 / 2023.

ReichenhallMuseum (Hg.), **ReichenhallMuseum. Kurzführer durch die Ausstellung**, Bad Reichenhall 2023, 31 S.

Johannes Lang

Andrea Pühringer / Martin Scheutz (Hg.), **Die Kurstadt als urbanes Phänomen. Konsum, Idylle und Moderne** (= Ulrike Ludwig [Hg.], Städteforschung. Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster, Reihe A: Darstellungen, Bd. 104), Wien / Köln 2023, Böhlau, 509 S, ISBN 978-3-412-52588-0



„Bedeutende Kurstädte Europas“ – so nennt sich der Zusammenschluss von insgesamt elf europäischen Kurstädten, die seit dem Jahre 2021 als UNESCO-Weltkulturerbestätten eingetragen sind. Der damit verbundene mediale Hype trug maßgeblich dazu bei, das Phänomen der Kurstadt gesellschaftlich wieder in größerem Umfang zu implementieren und die europäische Dimension dieser besonderen Erscheinung ins Bewusstsein zu rufen. Tatsächlich bildete die Auseinandersetzung mit dem historischen Bäderwesen seit den 1980er Jahren verstärkt ein Forschungsfeld der Geschichtswissenschaft, allerdings reduzierten sich die dabei gewählten Perspektiven in der Regel auf balneologische sowie architektonische Themen. Inhaltlich weiter

aufgefächerte Untersuchungen wiederum litten oft an dem Mangel meist starker lokaler Einschränkung, weshalb vergleichende Studien Mangelware waren. Hinzu kam, dass nicht wenige Fallstudien unter der Prämisse einer tendenziell sentimental Hinwendung zum Splendor einer vermeintlich verloren gegangenen Welt entstanden. Erst in den letzten zwei Jahrzehnten entwickelte man übergeordnete Blickwinkel, was die enorme Komplexität dieses interdisziplinären Forschungsgegenstandes offenbarte. In der Sogwirkung des UNESCO-Welterbe-Antrags entstand nun ein stattlicher Aufsatzband über „Die Kurstadt als urbanes Phänomen“, dem sich insgesamt 14 Autoren aus dem deutschsprachigen Raum widmeten.

Während sich die meisten Aufsätze in zeitlicher Hinsicht auf das 19. und 20. Jahrhundert beziehen, bietet Martin Scheutz – einer der Herausgeber –, gewissermaßen in die Thematik einführend, einen vielschichtigen Überblick, um – mit Rückgriffen auf die Frühe Neuzeit – das Spektrum des Bäderwesens und die sich daraus ergebenden Fragestellungen darzulegen. Scheutz' Beitrag ist gerade auch deshalb von Belang, da zahlreiche Themenbereiche, insbesondere der soziokulturelle Aspekt, in den nachfolgenden Beiträgen zugunsten spezialisierter Fokussierungen weniger stark im Mittelpunkt standen. So etwa lässt die Auswertung von Kurlisten nicht nur eine Aussage zur Herkunft der Gäste zu, sondern auch zur sozialen Segregation angesichts der nicht selten vermerkten Entourage. Dagegen ist der interne Kurbetrieb, sind die Bereisten vergleichsweise schlecht erfasst wie auch erforscht (S. 37), wenngleich sich die Ausbildung der kurspezifischen Infrastruktur häufig anhand der baulichen Entwicklung sowie lokaler Verordnungen ablesen lässt. Interessant erscheint beispielsweise auch der Periodisierungsversuch des Kurortes im historischen Kontext, zeigt es sich doch gerade dort, dass der Badeort nicht zwangsläufig mit der im rechtlichen Sinne gültigen Stadt gleichzusetzen ist, sondern vor allem seit dem beginnenden 19. Jahrhundert der urbane Charakter, im Spannungsfeld zur ländlichen Umgebung, einen wichtigen Indikator bildete.

Den sich aufdrängenden Vergleich des Kurortes mit dem Residenzort der Frühen Neuzeit thematisiert Mitherausgeberin Andrea Pühringer, die sich mit dem Phänomen der Kurstadt im Kontext der Stadtgeschichtsforschung beschäftigt. Dabei stellt sie Fragen nach einer möglichen Typologisierung, Urbanisierungsgraden, Netzwerken und Konkurrenzen sowie der bereits erwähnten Stadt-Umland-Beziehung. Die sich ergebende Problematik zeigt sich auch darin, dass zahlreiche Kurorte ursprünglich anders gearteten Funktionen oder Haupteinkünften – z.B. Salzerzeugungsstätten – erwachsen und nach einer vorübergehenden Blüte als Heilbäder wieder in der Bedeutungslosigkeit versanken. Gleichwohl war es fast allen Kurstädten gemeinsam, dass sich deren städtebaulichen Absichten um einen architektonischen Idealtypus bemühten. Eng verbunden mit dieser Idealtypisierung war, ähnlich dem frühneuzeitlichen Residenzort mit seinen Überlegungen der Repräsentation, war die Funktion des Badeortes als Bühne der Diplomatie, womit sich Alexander Jendorff befasst. Diese Art der Diplomatie ließ das politische Ereignis zu einem „Erleben des Gesprächs- und Verhandlungspartners außerhalb der Formen des Offiziellen“ (S. 101) werden. An den Beispielen des Badener Fürstenkongresses 1860 wie auch der Vorgänge rund um die berühmte „Emser Depesche“ 1870 schildert der Verfasser einerseits die professionalisierte Fremdwahrnehmung der vermeintlich zur Kur weilenden Spitzenpolitiker und andererseits – sich gegenseitig bedingend – die aufkommende Bedeutung des medialen Interesses. Über den eher ungewöhnlichen Einstieg, nämlich den Verweis auf die moderne Kurseelsorge, widmet sich Rainer Hering den Konfessionskulturen, beleuchtet also den religiösen Aspekt in Kurstädten. Sowohl der Heilung als

auch der Gesundung, welche als zentrale Intentionen eines Kuraufenthalts galten, waren stets spirituelle und religiöse Gesichtspunkte zu eigen. (Man könnte die mitunter kultisch verehrten Heilquellen der Gesundbrunnen ins Feld führen.) An Badeorten konnte sich häufig eine bemerkenswerte Religionspluralität entwickeln, nicht selten beginnend mit der Entsendung von „Badpredigern“. An Hand einiger ausgewählter Kurorte – Wiesbaden, Bad Nauheim, Bad Homburg, Bad Ems, Bad Schwalbach und Baden-Baden – skizziert der Autor, wie die einzelnen Kommunen die religiösen Bedürfnisse ihrer Kurgäste in baulicher oder seelsorglicher Hinsicht zu erfüllen versuchten. In groben Zügen wird die Situation der jüdischen Gemeinde von Wiesbaden umrissen (S. 134), was angesichts der in der Forschung als „Bäderantisemitismus“ bekannten Problematik zunehmender Judenfeindlichkeit in den Kurorten ab dem ausgehenden 19. Jahrhundert durchaus eine eingehendere Betrachtung verdient hätte.

Die Wahrnehmung der Kurstadt in der Literatur ist durch verschiedene namhafte Schriftsteller, allen voran Goethe und Dostojewskij, zwar bekannt, Wyfried Kriegleder aber schafft in seinem Beitrag eine Amalgamierung dessen, was – durch die Jahrhunderte, bis zum 2020 erschienen fiktionalen Kurort „Bad Regina“ – das Faszinosum des Badeortes darstellte. So entsteht ein facettenreiches Imaginarium, wie es noch heute das Image dieser Städte prägt und nicht selten den davon ausgehenden sentimental Charakter bewahrt.

Anknüpfend an die romanhafte Annäherung beleuchtet Stefan Hulfeld das Phänomen der Kurstadt im Spiegel der Theaterrepertoires von Bad Ischl und Pyrmont während der Kursaison 1855, wobei er die Organisationsformen, Ensembles und Spielpläne vergleicht. Gerade der Umstand, dass etliche Heilbäder eigene Theater mit zum Teil enormer Frequenz vorhielten, belegt einerseits den urbanen Charakter dieser Badeorte und andererseits den durch die Konvention entwickelten Tagesrhythmus der Kurgäste, wonach der Unterhaltung ein hoher Stellenwert beigemessen wurde.

Auf nur wenigen Seiten behandelt Thomas Aigner das große Feld der „Kurstadt als Musikstadt“. Ausgehend vom britischen Bath im 17. Jahrhundert schlägt der Autor einen dicht gedrängten Bogen bis zur Festivalisierung im 21. Jahrhundert, wobei zahlreiche Einzelaspekte zu Dirigenten, Orchestern und zu Aufführungspraxis geboten werden. Gleichwohl verbietet leider eine derart verknappte Übersichtsdarstellung eine vertiefte Auseinandersetzung.

Vergleichsweise ausführlich wiederum widmet sich Michael Prokosch den Werbeeinschaltungen in der „Oesterreichischen Badezeitung“, einem auf die Zielgruppe der Kurgäste spezialisierten Publikationsorgan. Anhand von fünf Jahrgängen kategorisiert der Verfasser nach unterschiedlichen Kriterien (u.a. Annoncenverteilung; beworbene Kurorte; Hotels und Badeanstalten; Ärzte und Praxen; Kurspezifika), wodurch sich ein schillerndes Potpourri des Konsumverhaltens in Kurorten auftut. Herauslesen lässt sich beispielsweise das Bedürfnis nach Repräsentation, sozialer Segregation, Distinktion und Mobilität, aber auch der enorme Konkurrenzkampf der Bäder untereinander mit

ihrem permanenten Bemühen von Superlativen. Vor dem Hintergrund der von solcherart Werbung ausgehenden Wirkung kommt eine eingehendere Deutung in dem Beitrag aber etwas zu kurz.

Zum umfangreichen Warenangebot in Kurstädten gehörte auch der Kunstmarkt, wie er sonst nur größeren Städten – Haupt- und Residenzstädten – zu eigen war. Am Beispiel Bad Homburgs zeigt Holger Gräf, wie sich gerade hier ein saisonal betuchter Kundenkreis einfand, während die zeitgemäße künstlerische Ausstattung von Hotels und Beherbergungsbetrieben obligatorisch war. Namhafte Maler – z.B. Makart, Kaulbach oder Lenbach – arbeiteten zeitweise für diesen „kurstädtischen Kunsthandel“ (S. 287), wobei mitunter in Kurlisten mittels Inseraten auf Ausstellungen und Sammlungsversteigerungen hingewiesen wurde.

In eine ähnliche Richtung geht Evelyn Resos Beitrag über die frühe Fotografie, hielten doch die Kurorte zu einem besonders frühen Zeitpunkt die Möglichkeit dieser neuartigen bildgebenden Methode – Ausdruck modernen Luxus’ – vor. So etwa lässt sich ein erstes fotografisches Atelier in Bad Reichenhall bereits 1858 nachweisen. Stand „die Inszenierung der eigenen Person“ in Form der Atelierfotografie zunächst noch im Mittelpunkt, so erwuchs ab den 1880er Jahren mit Hilfe handlicher und einfach zu bedienender Geräte eine Konkurrenz, die nicht selten von den Kurgästen selbst herrührte.

Kaum eine Einrichtung wird so sehr mit dem Kurgedanken in Verbindung gebracht wie der Kurgarten. Am Beispiel Bad Ems’ skizziert Christina Vanja die geradezu zu einem Stereotyp gewordene idealtypische Kurlandschaft, ausgehend vom Brunnen über die Promenade und den eigentlichen Kurpark bis hin zur weiteren Umgebung. Mittels Vergleich des Medizin- und Naturverständnisses der Brunnengäste über einen längeren Zeitraum erklärt sie das physiologische Konzept der Kur, das im Laufe der Zeit ritualisierte Züge annahm und wozu die Bewegung in einer intakten Umwelt sowie die Standesunterschiede überwindene „Brunnenfreiheit“ (S. 341) im Kurpark gehörten.

Dass sich Sport-Events ausgerechnet an Badeorten entwickelten, dürfte gemeinhin eher unbekannt sein. Gleichwohl konnten sich mehrere bis in die Gegenwart bedeutende Wettbewerbe, z.B. beim Golf, Tennis und sogar im Motorsport – man denke an das Formel-1-Rennen im belgischen Spa –, gerade dort etablieren, galten sie doch als wichtige Bestandteile der „Gesellschaftskur“. Systematisch beleuchtet Matthias Marschlik diesen ungewöhnlichen aber nichtsdestoweniger faszinierenden Aspekt am Beispiel der Kurorte Baden bei Wien und Semmering, wobei insbesondere letzterer ab den 1920er Jahren auch in der Werbung durch den expliziten Hinweis auf die vorhandenen Sportmöglichkeiten sich von anderen Sommerfrische- und Kurorten abzugrenzen verstand.

Der so genannten Bäderarchitektur widmet sich Andreas Tacke in seinem Beitrag, der sich vor allem mit der Verwendung moderner Techniken und Werkstoffe befasst. Obwohl die dafür auserkorenen Gebäulichkeiten als eklektizistisch und heterotopisch zu charakterisieren waren, baute man vergleichsweise

rasch und unter Anwendung des technischen State of the Art. Am Beispiel Bad Kissings und seines führenden Architekten Max Littmann lässt sich dieser ansonsten wenig beachtete Aspekt des historischen Kurwesens exemplarisch nachzeichnen.

Thematisch daran anschließend setzt sich Michael Hascher mit der Frage der Wechselwirkungen zwischen der Entwicklung der Kurorte und jener der Technik auseinander. In seinem wichtigen Beitrag kann der Verfasser zeigen, wie einerseits technische Innovationen die Heilbäder beeinflussten (z.B. Eisenbahn, Telegrafenanlagen) und andererseits wichtige technologische Impulse zurückgingen (z.B. bei der Errichtung von Bergbahnen; Ausstattung von Hotels).

Insgesamt liegt mit dem Buch ein facettenreiches Bild zum historischen Bäderwesen vor, das freilich nur Ausschnitte eines enorm großen und komplexen Panoptikums darstellen kann. Einige der Beiträge bedienen bekannte Aspekte, andere hingegen werfen weitgehend neue und gleichwohl faszinierende Fragestellungen auf. Wie die Herausgeber im Einführungskapitel ausführen, sei es nicht möglich gewesen, eine gesamt- oder auch nur mitteleuropäische Perspektive in diesen Sammelband einfließen zu lassen. Schon die Tatsache, dass die UNESCO die ursprünglich von der Stadt Karlsbad alleine eingereichte Bewerbung mit dem Hinweis auf mangelnde Alleinstellung zunächst abgelehnt hatte, woraufhin sich – nunmehr erfolgreich – ein mehrere Staaten (Belgien, Deutschland, England, Frankreich, Italien, Österreich und Tschechien) umfassendes Gruppenprojekt entwickelt hatte, offenbart den mitteleuropäischen Charakter des Bäderwesens. Insofern muss eine vergleichende Studie, in welcher beispielsweise auch die böhmischen, slowenischen, italienischen, schweizerischen und französischen Bäder hinlängliche Berücksichtigung finden, tatsächlich weiterhin als Desiderat betrachtet werden, was freilich den Wert des vorliegenden verdienstvollen Buches keineswegs schmälert. Im Hinblick auf den Titel „Die Kurstadt als urbanes Phänomen“ stellt sich nach der Lektüre – in den Beiträgen wird zumeist beliebig changiert zwischen „Kurort“, „Kurstadt“ und „Bad“ – allerdings tatsächlich die Frage auf, ob die begriffliche Reduktion der „Kurstadt“ nicht eher der Bezeichnung „Kurort“ hätte weichen sollen angesichts dessen, dass viele kleinere Badeorte zwar dem Rechtssinn nach keine Städte waren, Dank des Kurwesens aber sehr wohl urbanen Charakter besaßen und daher ein „urbanes Phänomen“ darstellten. Gerade diese Besonderheit lässt sich den meisten der Aufsätze entnehmen. Insofern ist den Herausgebern zur Idee dieses Sammelbandes zu danken und es bleibt zu hoffen, dass die Städteforschung sich auch künftig kurortspezifischen Themen zuwendet, denn deren gibt es noch genügend.

Johannes Lang

ReichenhallMuseum (Hg.): **ReichenhallMuseum – Kurzführer durch die Ausstellung**, Schriftenreihe des ReichenhallMuseums, Bad Reichenhall 2023, 31 S., 6,50 €, zahlreiche Farbbilder (an der Museumskasse erhältlich)

Nach der Generalsanierung des historischen Salinenkastens und einer völligen Neuausrichtung des 2019 eröffneten ReichenhallMuseums mit einem auf heutige Anforderungen ausgerichteten Ausstellungskonzept, das u.a. über interaktive Multimediastationen die Besucher in die über 4000-jährige Geschichte Reichenhalls und seiner Umgebung eintauchen lässt, ist nun ein Kurzführer als handlicher Begleiter bei der Erkundung der Dauerausstellung im ReichenhallMuseum erschienen.

Einführend werden das Museumskonzept sowie Überlegungen zur Namensgebung erläutert. Es folgt ein Blick auf die lange Museumsgeschichte Bad Reichenhalls, beginnend in den 1790er Jahren mit mehreren Standortwechseln,

Schließungen und Neueröffnungen bis zur Aufgabe des Heimatmuseums aufgrund von Baumängeln im Salinenkasten und – nach dessen Generalsanierung – dem Entstehen des heutigen ReichenhallMuseums.

Zwei weitere Abschnitte informieren über die bis heute angewachsene Sammlung des Museums mit einem großen Anteil an bedeutenden archäologischen Objekten und über die in das 14. Jahrhundert zurückreichende Geschichte des Salinenkastens, dem Standort des ReichenhallMuseums. Ein kurzer Text sowie ein bis zwei charakteristische Bilder dokumentieren sodann jeweils auf einer Doppelseite die Themenbereiche und Aussagen der Ausstellung.

Im Foyer des Museums beginnend, wird das Salz als Grundlage für die Entstehung, den Wohlstand und die Entwicklung der Stadt, aber auch als Anlass für Krisen in der Stadtgeschichte eingeführt. Die folgenden Doppelseiten be-



schreiben die Entstehung der Salzressourcen im Reichenhaller Untergrund (Raum 1), die Grundlagen für die Besiedlung und Zivilisation im Reichenhaller Tal (Raum 2) und dessen Lage als Zugang zu bedeutenden Regionen im Ostalpenraum für Fernhandel und Wirtschaft (Raum 3). Beginnend mit der Archäologie in Reichenhall und seiner Umgebung, deren Funde und Befunde, geprägt durch die Ausgrabungen der Archäologen Josef Maurer und Max von Chlingensperg Ende des 19. Jahrhunderts, weit über Reichenhall hinaus Bedeutung in der Forschungsgeschichte erlangt haben (Raum 4), wird dann auf den folgenden Seiten die geschichtliche Entwicklung Reichenhalls beschrieben. Die Reichenhaller Saline als Zentrum der Salzgewinnung und der Export des „Weißen Goldes“ über wichtige Salzhandelsrouten nach ganz Europa brachten im Mittelalter erheblichen Wohlstand in die Stadt (Raum 5), während das Spätmittelalter in Reichenhall durch Katastrophen wie Großbrände und Überschwemmungen, aber auch durch kriegerische Auseinandersetzungen geprägt war (Raum 6). Eine weitere Doppelseite ist dem „Sakralraum“ gewidmet, der die Kirchengeschichte des Reichenhaller Raums mit Kirche und Kloster St. Zeno sowie Zeugnisse der im Mittelalter und Früher Neuzeit wirkenden Bruderschaften sowie der Volksfrömmigkeit vermittelt (Raum 7). Eine wesentliche Zäsur in der Geschichte der Stadt markiert der weite Teile der Stadt zerstörende Großbrand im Jahre 1834. Im Zuge des großzügig durch die bayerische Regierung unterstützten Wiederaufbaus entstand auch ein Kurbetrieb, der schließlich die Entwicklung zum Badeort Reichenhall und zu einem europaweit geschätzten Kurort einleitete (Raum 8). Am Ende des Rundgangs (Raum 9) wird der Aufstieg Reichenhalls zum Weltkurort für Atemwegserkrankungen – nicht zuletzt dank eines „Pneumatischen Apparats“, dessen ausgestelltes Modell im Bild gezeigt wird – mit kosmopolitischer Atmosphäre und namhaften Besuchern dokumentiert und die durch Wirtschaftskrisen und zwei Weltkriege beeinflusste weitere Entwicklung der Stadt skizziert.

Ergänzt wird der Kurzführer durch große Grundrisspläne auf den beiden Innenklappen der Broschüre mit Darstellung der Führungslinie und der Ausstellungsräume sowie mit Angaben zur Infrastruktur des Gebäudes für die Besucher. Eventuell könnte in einer Neuauflage die Orientierung in den Räumen 5 bis 8 z.B. durch Einfügen wesentlicher Einbauten bzw. Trennwände in den Grundrissplan des Obergeschosses noch verbessert werden.

Der in Inhalt und Design gut gelungene Kurzführer durch das Reichenhall-Museum unterstützt mit kompakten, informativen und verständlichen Beschreibungen sowie mit einer die Thematik der einzelnen Ausstellungsräume charakterisierenden Bebilderung eine selbstständige Erkundung der in der Ausstellung erzählten Geschichte Bad Reichenhalls. Dieser erste Band einer Schriftenreihe, die künftigen Sonderausstellungen, dem Sammlungsbestand und weiteren museumsrelevanten Themen gewidmet ist, kann über den Museumsbesuch hinaus zur weiteren Beschäftigung mit der wechselvollen Geschichte Bad Reichenhalls und seiner Umgebung anregen.

Herbert Hofmann

Die Walserfeld-Schlacht und die Sehnsucht nach dem Herrscher im Berg

Nur wenige Wochen nach der Schlacht auf den Walser Feldern entwarf und zeichnete der Mappeur Johann Anton Lang – mit mir weder verwandt noch verschwägert –, seines Zeichens fürsterzbischöflicher salzburgischer Kameral-Ingenieur, im Auftrag des französischen Generalstabs den Plan zu besagter – wie es damals hieß – „Bataille“. Dieser militärisch-topographische Plan wurde im April des Jahres 1801 von dem Regensburger Hofkupferstecher Carl Schleich nach englischem Verfahren gestochen, in 500er Auflage auf Schweizer Papier gedruckt und im Mai ausgeliefert. Es entstand ein Kupferstich von herausragender Qualität, das wohl wichtigste zeitgenössische Planerzeugnis dieser Schlacht. Wir sehen darauf – ursprünglich farbig illuminiert – die wichtigsten Bewegungen und Phasen im Detail, so zum Beispiel auch das abgeschnittene österreichische Observations-Korps, das in der Nähe der Kirche von Gois lagerte und dann in einem *„erstaunlich forcierten Marsch“* in einer einzigen Nacht über Reichenhall, Berchtesgaden und Salzburg nach Neumarkt gelangte, um sich den versprengten Truppenteilen der österreichischen Armee anzuschließen. Es war immerhin eine auch weitem hörbare Schlacht; von den Artilleriegeschützen erzitterten die Fenster bis ins weit entfernte Kloster Michaelbeuern.

Aber kehren wir zurück zu dem Plan. Sein Schöpfer, Johann Anton Lang, war damals davon überzeugt, dass diese Schlacht das entscheidende Ereignis gewesen sei, das zum Frieden von Lunéville geführt habe. Und, so seine Überzeugung, gerade die Salzburger müssten ein besonderes Interesse daran finden, da *„die in diesem Lande vorgefallenen Kriegsbegebenheiten das Schicksal Deutschlands entschieden und den allgemeinen, langersehnten Frieden endlich herbeygeführt haben.“* Schon deshalb sei es ein Gebot der Stunde, diesen Plan – eingerahmt und hinter Glas – in jedem Zimmer *„zum ewigen Denkmahle“* aufzubewahren. Zum damaligen Zeitpunkt ahnte Lang nichts davon, dass der Friede von Lunéville natürlich keine dauerhafte Lösung sein würde, dass sein Arbeitgeber, das Fürsterzstift Salzburg, nur rund zwei Jahre später im Zuge der Säkularisation aufhören würde zu existieren. Er ahnte nichts davon, dass es 1805 zu einem neuerlichen Koalitionskrieg in einem fürchterlichen Ausmaß kommen sollte, dass 1806 das „Heilige Römische Reich Deutscher Nation“, das immerhin seit dem 10. Jahrhundert bestanden hatte, unspektakulär zu Ende gehen würde und dass sich Napoleon in der Folge fast nach Belieben den europäi-

schen Kontinent untertan machen konnte. Und er ahnte auch nichts davon, dass Bayern dereinst mit Frankreich koalieren würde, dass Salzburg zwischenzeitlich ein Teil Bayerns werden würde, der Untersberg zum privaten Eigentum des bayerischen Kronprinzen erhoben würde, dass schließlich bei Leipzig 1813 tatsächlich eine entscheidende Schlacht in den dann „Befreiungskriegen“ geheißenen Waffengängen geschlagen werden sollte.

Und damals, 1813, nach der größten bis dahin gekannten Schlacht der Menschheitsgeschichte, dachte niemand mehr an die Schlacht auf den Walser Feldern, die angesichts der gewaltigen Fülle an Ereignissen der letzten zehn Jahre für viele nur eine Marginalie darstellte, so dass in der Folge Johann Anton Langs kunstvolle Kupferstiche zu Ramschpreisen veräußert wurden. Reisende, die ein oder zwei Jahre nach der Walserfeld-Schlacht hier vorüberzogen, konnten im Gelände noch die ruinierten Stellungen und Verschanzungen erkennen, wie sie sich die Natur nun wieder einverleibte. Das Brockhaus-Lexikon von 1819 hielt lediglich fest, dass die Schlacht bei Salzburg, wie sie auch bezeichnet wurde, den Sieger von Hohenlinden, General Moreau, nicht habe aufhalten können. Daher hat der Titel von Kurt Mitterers grundlegender Arbeit über den Waffengang auf den Walser Feldern als einer „vergessenen Schlacht“ durchaus ihre Berechtigung.

Kehren wir noch einmal zurück zu der Zeit unmittelbar nach der Schlacht: Seinerzeit, als Lang seine kartographische Arbeit im Frühjahr 1801 einem verehrten Publikum zum Kaufe angepriesen hatte, da wies er auch auf das sagenreiche Walserfeld hin, wie man es aus der Untersbergsage damals schon allgemein kannte. Dieser Sage zufolge, die 1782 in Form eines kleinen Büchleins in Brixen im Druck erschienen war und weite Verbreitung gefunden hatte, würde genau hier, auf dem Walserfeld, die gesamte Menschheit – alle Klassen und Stände – kriegerisch gegeneinander vorgehen und ein Blutbad ungeahnten Ausmaßes anrichten. Das gegenseitige Abschlachten würde so groß sein, dass das Blut auf dem Boden den Kämpfenden in die Schuhe rinnen würde. Nur jene, die ein gottgefälliges Leben führen, würden geschützt und gerettet durch die Bewohner des Untersberges, allen voran durch einen Kaiser namens Karl. Johann Anton Lang verstieg sich damals nicht zu der Aussage, dass diese Prophezeiung durch die Schlacht auf den Walser Feldern am 14. Dezember 1800 ihre Erfüllung gefunden habe. Dabei wäre ein solcher Schluss nicht total abwegig gewesen, denn zeitgenössische Berichte sprechen davon, dass die Walser Felder mit toten Soldaten und Pferden bedeckt gewesen seien. Und immerhin hätte man argumentieren können: „Seht her, die Prophezeiung in der Sage hat doch recht. Die sagenhafte Schlacht auf dem Walserfeld ist eingetreten!“ Aber die reale Schlacht des Jahres 1800 hatte doch einige Haken: Zum einen war sie in ihrer Bedeutung weit entfernt von einer alles entscheidenden Endschlacht, und zum andern hatten ja jene gesiegt, die man bekämpfte: die Franzosen. Das entsprach nicht dem in der Sage vermittelten Heilsplan.

Aber nach der Völkerschlacht von Leipzig 1813, bei der es rund 120.000 Tote und Verwundete gegeben hatte, kamen tatsächlich derartige Assoziationen

auf. Denn nun hoffte man darauf, dass das Reich, das 1806 so unspektakulär untergegangen war, wieder neu erschaffen würde. Dass natürlich nicht der alte Kaiser Karl persönlich aus dem Berg hervortreten würde, darüber war man sich in der aufgeklärten Zeit des frühen 19. Jahrhunderts natürlich schon bewusst. Aber man sah die Untersbergsage als einen Indikator für das künftige Reichsgeschehen, weshalb man den Untersberg zu einem nationalen Denkmal stilisierte, seitdem ihm die Gebrüder Grimm in ihren „Deutschen Sagen“ von 1816 einen Ehrenplatz eingeräumt hatten.

Und der in der Untersbergsage erwähnte Birnbaum erfuhr einen ungeheuren Bekanntheitsgrad, nachdem er 1814, bald nach der Völkerschlacht von Leipzig, angeblich geblüht hatte – das Zeichen für die Endschlacht und das Hervortreten der Kaisergestalt. Zumindest glaubte man das. Auch im Herbst 1847 ging das Gerücht um, der Baum fange zu grünen an, nachdem ein Bauer und Holzhauer aus Großgmain einen Eid darauf schwören hatte wollen, ein kleine Gestalt habe ihm vom Untersberg aus das große Weltentheater gezeigt, wie es sich – gleichsam auf einer Bühne – auf den Walser Feldern dereinst zutragen würde. Man brachte diese vermeintliche Erscheinung und Prophetie bald mit der im darauffolgenden Jahr beginnenden europäischen Revolution von 1848 in Verbindung, welche die staatlichen Grundfesten in zahlreichen Fürstentümern Europas erschütterte. Und seitdem galt das Walserfeld umso mehr als ein Ort, wo sich nicht nur das Schicksal der Region, sondern der gesamten Deutschen Nation erfüllen würde. Vor diesem Hintergrund ist die örtliche Verbindung des heutigen Denkmals, das an die Schlacht auf den Walser Feldern im Jahre 1800 erinnert, mit dem im Jahre 2015 neu gepflanzten Birnbaum tatsächlich als eine gewisse Synthese zu betrachten, denn vor allem im 19. und frühen 20. Jahrhundert erblickte man darin einen größeren Sinnzusammenhang.

All dies ging damals einher mit einem großen Sehnen. Es war eine Sehnsucht nach einer neuen Herrschergestalt, die das untergegangene „Heilige Römische Reich Deutscher Nation“ in neuer Herrlichkeit erschaffen würde und die das, was jetzt – Österreich eingeschlossen – nach 1816 „Deutscher Bund“ hieß, zu einem großen vereinigten Kaiserreich formen würde. Auf so jemanden wartete man, und vor allem die Menschen in den süddeutschen Regionen – in Württemberg, Bayern und Österreich – waren davon überzeugt, dass eine solche territoriale Vereinigung zu einer Deutschen Nation nicht ohne Österreich erfolgen könne. Denn immerhin waren fast alle Deutschen Kaiser des letzten halben Jahrtausends aus dem Hause Habsburg gekommen, und die kaiserliche Residenz war Wien gewesen – jener metropolitane Mittelpunkt des Reiches. Es waren überwiegend Literaten aus Österreich – Julius Schilling, Raoul Heinrich Francé oder Adolf Steinhauser –, die den Untersberg, den Birnbaum und das Walserfeld zur geheiligten Stätte des Deutschtums stilisierten.

Es war nicht so sehr der Krieg von 1866 – Stichwort „Königgrätz“ – gewesen, der die Vorherrschaft im Deutschen Bund zugunsten Preußens klärte und Österreich, an dessen Seite unter anderem Bayern gekämpft hatte, gekränkt zurückließ. Es war vielmehr der so genannte österreichisch-ungarische Ausgleich

von 1867 gewesen, der eine Abkehr vom österreichischen Einheitsstaat hin zu einem verfassungsrechtlich festgeschriebenen Vielvölkerstaat bedeutete. Dass sich ein solcher Staat nicht mehr „Deutscher Nation“ nennen konnte und daher bei künftigen Überlegungen zu einem neu zu schaffenden Deutschen Reich, wie es dann 1871 tatsächlich kommen sollte, keine Rolle mehr spielen konnte, das liegt auf der Hand. Und es gab nicht wenige „Deutschösterreicher“, die sich diesbezüglich verraten fühlten von der Politik in Wien. Gerade in den böhmischen Gebieten beehrte die deutschsprachige Bevölkerung auf, 1903 kam es dort zur Gründung der „Deutschen Arbeiterpartei“.



Kaiser Karl, Ausschau haltend. 50-Pfennig-Notgeld der Stadt Bad Reichenhall, 1917.

Und noch vor dem Ende des Ersten Weltkriegs war sich die deutschsprachige Bevölkerung Österreich-Ungarns sicher, dass sich ihre Situation nach dem Krieg maßgeblich verändern würde. Im Mai 1918, also noch vor Kriegsende, feierte man einen „Deutschen Volkstag“ in Salzburg, gründete man eine nationalsozialistische deutsche Arbeiterparteigruppe – lange bevor es in München eine solche gab. Und nach dem Krieg entsprach es dem Programm einer jeden Partei „Deutschösterreichs“, wie das Land damals hieß, den „Anschluss“, wie er seit dem 19. Jahrhundert lautete, an das Deutsche Reich als wichtigstes politisches Ziel zu propagieren.

Die Untersbergsage im deutschnationalen Sinne hatte neuerliche Hochkonjunktur, zumal sich bereits im August 1920 die nationalsozialistischen deutschen Arbeiterparteien Österreichs, der Tschechoslowakei, Polens und Deutschlands in den Räumlichkeiten des Salzburger Landtags im Chiemseehof trafen, um eine Dachorganisation unter österreichischer Führung zu gründen. Mit von der Partie bei der Salzburger Tagung war als Vertreter der bayerischen Delegation übrigens ein gewisser Adolf Hitler. Mehr als 99 Prozent der wahlberechtigten Salzburgerinnen und Salzburger sprachen sich bei der nicht offiziellen Volksbefragung 1921 für einen Anschluss Salzburgs an Deutschland aus – notfalls wollte man dies auch ohne Beteiligung Österreichs realisieren, hieß es zumindest in der Presse. Die Friedensbedingungen von Versailles und Saint Germain standen freilich dagegen, aber das Ansinnen der Bevölkerung war eindeutig.

„Oh Alter komm ans Licht, vergiss Dein Deutschland nicht, häng an den Baum dein Schild, ein einig Reich uns bild!“ So lautete der Text auf dem 50-Heller-

Notgeld-Schein der Gemeinde Siezenheim 1920. Und er nahm Bezug auf den Birnbaum, an den, so die Untersbergsage, die künftige Herrschergestalt seinen Schild daran hängen würde, um das Land gewissermaßen in Besitz zu nehmen. Mit dem Aufstieg des Nationalsozialismus unter Adolf Hitler jenseits wie diesseits der Grenze nahm diese esoterische Aufladung der Untersbergsage weiter zu. So wie man über viele Jahrhundert das Gottesgnadentum zur Herrschaftsgrundlage gemacht hatte, so sah man in Hitler nicht nur den Führer, sondern die Erfüllung der Vorsehung – so als sei der Kaiser aus dem Untersberg hervorgetreten. An ihm sollte es, so die Lesart, nun liegen, die symbolische Endschlacht auf dem Walserfeld zu schlagen.

Das vermeintliche Tausendjährige Reich hatte die kürzeste Halbwertszeit aller deutschen und österreichischen Herrschaftssysteme. Und kaum jemals war ein Wiederbeginn so schwierig wie nach 1945. Danach verlangte niemand mehr nach einem Herrscher, der aus dem Berg hervortreten müsse, um eine solche symbolische Endschlacht zu schlagen. Aber Vorsicht! Die Menschheit vergisst schnell!

Johannes Lang

(Als Rede gehalten beim Gedenken an die Gefallenen der Schlacht auf den Walserfeldern, 9. Dezember 2023 in der Kirche von Gois)

**Niederschrift über die Jahreshauptversammlung
des Vereins für Heimatkunde
Bad Reichenhall und Umgebung e.V. vom 08.03.2023
im ReichenhallMuseum, Bad Reichenhall**

Die Mitglieder wurden zur Jahreshauptversammlung unter gleichzeitiger Bekanntgabe der Tagesordnung durch eine Anzeige im „Reichenhaller Tagblatt“ satzungsgemäß eingeladen. Zusätzlich wurde auf der Homepage des Vereins und im Schaukasten auf die Jahreshauptversammlung aufmerksam gemacht, sowie mit einem Hinweis in der Zeitung.

An der Jahreshauptversammlung nahmen 34 stimmberechtigte Mitglieder und sechs Vorstandsmitglieder teil. Beisitzerin Sibylle Kober fehlte entschuldigt. Somit war die Beschlussfähigkeit gegeben.

TOP 1

Begrüßung, Totenehrung

Vorsitzender Dr. Johannes Lang begrüßte die anwesenden Vereinsmitglieder. Gemeinsam gedachte man der im Kalenderjahr 2022 verstorbenen Vereinsmitglieder.

TOP 2

Bericht über das Vereinsjahr 2022

Vorsitzender Dr. Johannes Lang berichtete von der auf mehrere Jahre angelegte Sanierungsaktion der Denkmaltafeln. Da die Rechnung von der Grabenschmiede für 2022 erst im neuen Jahr eingelangt sei, konnte diese erst 2023 beglichen werden. Die Finanzmittel wurden von den Mitgliedern aber für 2022 bewilligt. Die anwesenden Mitglieder billigten die Zahlung im neuen Jahr. Anschließend rief Schriftführer Andreas Hirsch die Veranstaltungen des vergangenen Jahres nochmals in Erinnerung.

TOP 3

Berichte der Kassierin und der Kassenprüferinnen

Kassierin Eva Knaus-Reinecker trug den Kassenbericht vor. Kassenprüferin Erika Steinbacher bestätigte auch im Namen der nicht anwesenden Margarete Guggenbichler der Kassierin eine einwandfreie Kassenführung.

TOP 4

Aussprache und Entlastung der Vorstandschaft

Die Vorstandschaft wurde einstimmig entlastet. (Die Leitung übernahm Dr. Johannes Lang, nachdem die zweite Bürgermeisterin Ania Winter kurzfristig abgesagt hatte.)

TOP 5

Neuwahl

Die nicht zur Versammlung erschienene Beisitzerin Sibylle Kober hatte schriftlich ihre Kandidatur als Beisitzerin mitgeteilt. Dr. Johannes Lang las den Brief vor. Alle Vorstandsmitglieder stellten sich wieder für ihre Ämter zur Verfügung. Bei der Wahl unter der Leitung von Anette Hirsch wurden alle Kandidaten in schriftlicher und geheimer Wahl gewählt, kein Alternativvorschlag eingetragen.

Da die beiden Kassenprüferinnen Erika Steinbacher und Margarete Guggenbichler ihr Amt zurücklegten, stellten sich als Nachfolger Angela Grimm und Paul Uhlmann zur Verfügung, welche ebenfalls gewählt wurden.

- 1. Vorsitzender: PD Dr. Johannes Lang
- 2. Vorsitzende: Dr. Evi Jung
- Kassierin: Eva Knaus-Reinecker
- Schriftführer: Andreas Hirsch
- Beisitzerin 1: Gabriele Mayer
- Beisitzer 2: Herbert Hofmann
- Beisitzerin 3: Sibylle Kober
- Kassenprüferin 1: Angela Grimm
- Kassenprüfer 2: Paul Uhlmann

TOP 6 Ehrungen

Die langjährige Kassenprüferin Erika Steinbacher (die zweite Kassenprüferin Margarete Guggenbichler war nicht anwesend) wurde von Dr. Johannes Lang und Dr. Evi Jung mit einem Blumenstrauß verabschiedet.



Elisabeth von Carnap für 25-jährige Mitgliedschaft geehrt durch Dr. Evi Jung (rechts).



Ehrung der langjährigen Kassenprüferin Erika Steinbacher durch Dr. Johannes Lang.

Mehrere Anwesende wurden für ihre 25-jährige Mitgliedschaft geehrt. Darunter auch Elisabeth von Carnap, die dem Verein regelmäßig großzügige Spenden zukommen ließ. Sie wurde ebenfalls mit einem Blumenstrauß bedacht.

TOP 7

Vorschau auf Projekte und Veranstaltungen im Jahr 2022

Andreas Zauner (Archäologische Fachkraft und Vereinsmitglied) stellte ein geplantes Projekt vor: eine Magnetprospektion am Golling, südlich von Gruttenstein.

Nachdem Schriftführer Andreas Hirsch über die geplanten Veranstaltungen 2023 berichtet hatte, stellte Dr. Johannes Lang der Versammlung die Projekte vor, die in diesem Jahr weitergeführt, bzw. umgesetzt werden sollen. Der Verein könne heuer 10.000,- für Projekte ausgeben. Für die Sanierung weiterer Denkmaltafeln beantragte Lang 5.000,-; für die Herausgabe der Vereinszeitschrift Pulverturm 2.500,- und für das Projekt Magnetprospektion 2.500,-. Alle Anträge wurden einstimmig bewilligt.

TOP 8

Wünsche und Anträge

Angela Grimm schlug vor, vergriffene Bücher des Vereins über *Books on demand* wieder aufzulegen. Dr. Johannes Lang bat um Informationen, wie dies zu bewerkstelligen sei.

Dr. Johannes Lang rief die Mitglieder dazu auf, Personen für Interviews vorzuschlagen (oder sich selbst zur Verfügung zu stellen) die dann im Pulverturm veröffentlicht werden könnten.

Aus der Versammlung kam die Frage, wie man neue und jüngere Mitglieder gewinnen könne.

Dr. Johannes Lang erläuterte, wie man mithilfe neuer Projekte, in die man Interessierte einbinden werde (z.B. Magnetprospektion), neue Mitglieder gewinnen wolle.

In diesem Zusammenhang berichtete die zweite Vorsitzende Dr. Evi Jung über ein mögliches Projekt in den kommenden Jahren. Sie lasse gerade Filme ihres Großvaters aus den Jahren von 1920 bis 1960 digitalisieren. Zusammen mit Interessierten (u.a. Schülern) könnte ein Workshop organisiert werden, etwa unter dem Motto „Wer kennt was?“, der sich mit den historischen Aufnahmen beschäftigt. Auch eine Zusammenarbeit mit dem Parkkino wäre denkbar.

Protokoll: Andreas Hirsch

VEREINSLEBEN

Auszug aus dem Kassenbericht

Guthaben des Vereins am 31.12.2022

Girokonto 21444	3.564,51 €
Sparbuch 1182260	14.804,63 €
Handkasse	494,10 €
Summe	<u>18.863,24 €</u>

Einnahmen im Jahr 2022

Mitgliedsbeiträge	6.210,19 €
Spenden	928,36 €
Verkaufserlöse	10,78 €
Summe	<u>7.149,33 €</u>

Ausgaben im Jahr 2022

Mitgliedschaften in anderen Vereinen	174,00 €
Projekte	8.140,85 €
Verwaltung	2.399,17 €
Versicherungen	540,86 €
Anzeigen	209,92 €
Summe	<u>11.464,80 €</u>

Mitglieder

Mitgliederstand am 31.12.2022	440
Beitritte	5
Austritte	20
Todesfälle	12
Mitgliederstand am 31.12.2023	413



Wir betrauern das Ableben unserer treuen Mitglieder

Margarete Apprich, Dr. Michael Galler, Brigitte Gierl,
Marga Glowczewski, Herbert Hörtreiter, Hans-Joachim Kraus,
Therese Reiter, Evelyn Selke, Rudolf Stöberl, Hermine Thoma,
Anna Maria Vötterl, Hildegard Vötterl.

Wir gratulierten folgenden Mitgliedern zur 25-jährigen Mitgliedschaft

Gottlinde Aigner, Elisabeth von Carnap, Karl H. Gugg, Gertraud Häuslaigner,
Bernd Soyter.

Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder

Helga Auer, Dr. Ralph Becker, Molto Menz, Hubert Niederberger,
Christa Maria Niederberger.

Eva Knaus-Reinecker

INHALT

Vorwort	1
Neue Denkmaltafeln in Bad Reichenhall 2023	3
„Unsere Stadt im Film“ – ein neues Projekt des Heimatkundevereins	5
Veranstaltungsrückblick 2023	14
Veranstaltungsvorschau 2024	19
Lokales Schrifttum	24
Das besondere Buch	26
Buchbesprechung	31
Der kritische Kommentar	33
Niederschrift über die Jahreshauptversammlung vom 08.03.2023	38
Vereinsleben	42
Inhalt	44

IMPRESSUM

Herausgeber	Verein für Heimatkunde Bad Reichenhall und Umgebung e.V. Untersbergstraße 2 D-83435 Bad Reichenhall Tel. 0 86 51/6 52 36 E-Mail: kontakt@heimatkundeverein-reichenhall.de
Redaktion	PD Dr. Johannes Lang
Satz und Layout	Franz Xaver Scharf, 83410 Laufen
Erscheinungsweise	jährlich
Bezugspreis	im Mitgliedsbeitrag inbegriffen
Autoren	Andreas Hirsch, Schriftführer Herbert Hofmann, Beisitzer Dr. Evi Jung, 2. Vorsitzende Mag. ^a Eva Knaus-Reinecker, Kassierin PD Dr. Johannes Lang, 1. Vorsitzender
Umschlagbild	Romanisches Mauerwerk der ehemaligen Stiftskirche St. Zeno mit schichtweisem Aufbau. Unten die kleinquadrige Bauweise des frühen 12. Jahrhunderts, darüber die größeren Quader des beginnenden 13. Jahr- hunderts (Foto: Johannes Lang).
Bildnachweis	Archiv der Familie Jung, Ernst Baumann, Isabella Frank, Andreas Hirsch, Evi Jung, Stadtarchiv Bad Reichenhall
Druck	OrtmannTeam GmbH, 83404 Ainring

Verantwortlich für den Inhalt eines namentlich gekennzeichneten Artikels
ist dessen Verfasser.

© 2024, Verein für Heimatkunde Bad Reichenhall und Umgebung e.V.

AUF... EIN NEUES!



Jetzt neu
als unfiltriertes
Kellerbier.

www.buergerbraeu.com

